

Die Patrizierfamilie der Winkelhofer, zugleich ein Beitrag zu der Geschichte der Stadt Ehingen.

Vortrag des Prof. Dr. Hehle bei der Versammlung in Ehingen am 2. Juni 1879.

(Schluß)

Was endlich Heinrichs Bruder Hieronymus Winkelhofer betrifft, so gewähren über diesen unvergeßlichen Wohlthäter seiner Vaterstadt die hiesigen handschriftlichen Quellen eine ziemlich ergiebige Ausbeute. Aus einem lateinischen „Epitaphium“, welches jedenfalls lange vor seinem Tode entstanden und wahrscheinlich von ihm selbst verfaßt ist, ergibt sich zunächst Nachstehendes. Hieronymus erblickte das Licht der Welt in Ehingen, studirte in Tübingen Jurisprudenz, weshalb er sich „beider Rechte Gelehrter“ (*juris utriusque interpres* oder *baccalaureus*) nennt, absolvirte auch die Theologie — wo? ist nicht bekannt —, wurde Priester und Kaplan in Ulm, hatte diese Stelle viele Jahre inne und gedachte zeitlebens auf derselben zu bleiben, befaß sich aber später eines andern.¹⁾ Im Jahr 1506 wurde er von den zwei Hospitalpflegern in Ehingen für die seit 1484 dem dortigen Heiliggeistspital inkorporirte Pfarrei Naßgenstadt präsentirt und vom Ehinger Magistrat auf dieselbe ernannt zum Danke dafür, daß er zuvor auf Bitten des Magistrats einen zwischen dem Spital und einem unberechtigten Eindringling in die genannte Pfarrei schwebenden Prozeß übernommen und als gewandter Rechtsanwalt zu einem für den Spital günstigen Ende geführt hatte. Es scheint aber aus einer eigenhändigen Aufzeichnung Winkelhofers vom Jahr 1507 hervorzugehen, daß er in Naßgenstadt nicht Residenz hielt, sondern bloß bei besondern Anlässen daselbst erschien, im übrigen aber sich einen Pfarrverweser hielt.²⁾ Dieß wird bestätigt durch eine Urkunde vom Jahr 1512, in welcher die rückhaltlose Zustimmung seiner beiden Brüder Heinrich und Georg zu allen seinen Stiftungen und sonstigen Dispositionen bezüglich seines Vermögens verbrieft ist. Hier nemlich wird ausdrücklich ein Pfründhaus in Ulm als seine Wohnung bezeichnet. Es ist also anzunehmen, daß er die dortige Kaplanei noch neben der Pfarrei Naßgenstadt inne hatte. Ebenso heißt es „*actum Ulmae in domo habitationis nostrae*“ am Schluß einer langen lateinischen Urkunde vom Jahr 1509, aus welcher wir von einem besonderen Ehrenamte unseres Winkelhofer Kunde bekommen. Der vom Pabst mit Zustimmung des Kaisers zum *comes sacri Lateranensis palatii* ernannte Domherr Wolfgang Steinberger hatte kraft besonderer Vollmacht mit päpstlicher und kaiserlicher Genehmigung den Hieronymus Winkelhofer auf Bitten seines Bruders Georg am 31. Januar 1506 zum *vicecomes palatinus* (Vizepfalzgraf) ernannt und damit alle Gewalten und Rechte, die er selbst besaß, auf ihn übertragen. In Gemäßheit dessen erläßt nun Winkelhofer am 12. Februar 1509 ein Dekret, wodurch er eine gewisse Barbara Crefin von Steinenfeld von der Makel unehelicher Geburt befreit und als legitim erklärt.³⁾ Da die *comites palatini* u. a. die Befugnisse des Notariats hatten, so sehen wir ihn auch diese ausüben, indem er im Oktober 1523 als Notar eine Abschrift des Probstes Ambros an der Wengenkirche in Ulm beglaubigt.⁴⁾ Auffällig erscheint es, daß Winkelhofer diese Würde in seinen übrigen Urkunden nirgends erwähnt. Um so mehr läßt er zwei andere Titel hervortreten. Er nennt sich Kaiserlicher Majestät des allergnädigsten Herrn Maximilian Capellanus et Solicitor; letzterer Titel, welcher einen Rechtsanwalt bezeichnet, wird in dem obigen Legitimierungsdekret vollständiger also gegeben: *causarum regalium per totum Romanum imperium solicator*. Die Bedeutung deselben ist mir nicht klar. Als weitere Illustration der Beziehungen Winkelhofers zu sehr hochstehenden Kreisen mag angeführt werden, daß der Kardinalbischof Raymund von Gurk aus Anlaß einer Stiftung Winkelhofers im Jahr 1502 eine Indulgenzbulle erläßt und ihn darin als *familiaris noster continuus commenfalis* bezeichnet. Damit komme ich auf Winkelhofers Stiftungen zu sprechen. Im Jahr 1508 übergab er dem Magistrat seiner Vaterstadt ein Kapital von 2500 Goldgulden, eine nach dem Geldwerth jener Zeit sehr große Summe, für ewige Zeiten zu gemein-

¹⁾ Die einschlägigen Distichen des Epitaphium lauten: *Urbs mihi principium nascenti fecit Ehingen, At finem vite prebuit Ulma mee. Juribus edocuit me Tubingen, inde capelle Prefectum gremio nutriit Ulma diu.*

²⁾ Er nennt sich darin zwar Pfarrer von N., erwähnt aber daneben einen Peter Mayer, der *zytt verweser obgemelter pfarr*.

³⁾ All das erfahren wir aus diesem einen Aktenstück; denn W. theilt in demselben auch die von Pabst und Kaiser zu Gunsten Steinbergers sowie das von St. zu seinen Gunsten ausgestellte Dokument mit.

⁴⁾ *Zeitschr. für Gesch. des Oberrheins* XXIII, 51. Ueber die anderen Vollmachten der Pfalzgrafen (sie konnten z. B. Wappen verleihen, Dichter krönen u. s. w.) vgl. v. Hefner im oberbair. Archiv XXIX, 151.

nütziger Verwendung, aber gegen die Verpflichtung des Magistrats, davon einen „ewigen Zins“ von 100 Gulden rheinischer Landeswährung jährlich zu entrichten, welchen der Stifter durch Urkunde vom 15. Mai 1508 für nachstehende Zwecke bestimmte: 1. den jährlichen Betrag von 56 fl. als Einkommen einer neuen Pfründe, der fog. St. Michaelskaplanei, welche ihren besonderen Altar in der Michaelskapelle bei der Pfarrkirche haben sollte. Als ersten Inhaber dieser Pfründe ließ er sich selbst investiren, obwohl er daneben noch die zwei obengedachten Stellen innehatte; eine solche *cumulatio beneficiorum* war damals bekanntlich nichts Seltenes. 2. Den jährlichen Betrag von 20 fl. als Stipendium für einen armen Studierenden, der daselbe je 5 Jahre lang genießen sollte mit der Verbindlichkeit, ebensolange an der Hochschule zu Tübingen oder Freiburg oder Köln oder Paris eifrigst den Studien obzuliegen und zwar 2 Jahre den philosophischen bis zur Erlangung der Magisterwürde, drei Jahre den juristischen oder theologischen.¹⁾ 3. Den jährlichen Betrag von 12 fl. als Mitgift („Haymstur“) für eine arme und tugendfame Braut. 4. Ebenfalls 12 fl. jährlich zu einer allwöchentlichen Hellerpende an die Armen. Außerdem hatte er schon vorher 400 Pfund Heller zu einer wöchentlichen Brotpende und 100 fl. zu sonstigen Distributionen an Nothleidende gestiftet. Daß hiezu auch noch andere nicht mehr näher bekannte Stiftungen und Spenden sich gesellten, geht aus verschiedenen Andeutungen hervor. Sehr bedeutende Summen verwendete er ferner auf Jahrtagsstiftungen an verschiedene Kirchen, von deren Erträgen ebenfalls ein Theil den Armen zukam. Bezüglich der obengedachten Pfründstiftung ist noch zweierlei nachzutragen. Fürs erste bestimmte der Stifter als Pfründwohnung ein von Ulrich Winkelhofer abgetretenes Eckhaus „beim Radbrunnen an der Marktgaße“, unmittelbar neben dem Wohnhaus jenes Ulrich gelegen. Unsere vielbesprochene Chronik enthält die ergänzende Notiz, jenes Eckhaus sei die älteste Familienwohnung der Winkelhofer gewesen, welche schon von Bruno bei seiner Ueberfiedlung nach Ehingen an jener Stelle gebaut und seither im Laufe von 300 Jahren wiederholt erneuert worden sei. Mit der Zeit hätten sich die Winkelhofer unmittelbar daneben ein großes Haus gebaut, also wohl dasjenige, welches oben als das Ulrich Winkelhofer'sche Wohnhaus bezeichnet wurde. Jenes ältere Winkelhofer-Haus läßt sich, wie mir scheint, noch heutzutage nachweisen.²⁾ Fürs zweite vermachte Winkelhofer den künftigen Inhabern jener Pfründe seine aus 72 Bänden bestehende Bibliothek und einen Theil seines Inventars. Die detaillirte Aufzählung dieser Gegenstände läßt uns nicht bloß den Wohlstand ihres Besitzers erkennen, sondern auch den für jene Zeit sehr achtungswerthen Bildungsgrad und Wissenstrieb desselben.³⁾ Hieher gehört auch die von ihm getroffene Bestimmung, wornach es den Inhabern seiner Pfründe gestattet war, bis zu 5 Jahren abwesend zu sein und auf einer hohen Schule zu studiren.

Wie sehr Winkelhofer's Vaterstadt ihren Wohlthäter zu schätzen wußte und wie sehr sie sich ihm und seinem Haufe verpflichtet fühlte, erhellt aus der vom Bürgermeister und Rath am 5. Februar 1509 ausgestellten Prachturkunde, in welcher die Vertreter der Stadt die Annahme der obigen Stiftungen aussprechen und die getreuliche Beobachtung der Willensmeinungen des Stifters zusichern. Mit rührenden Worten preisen die Väter der Stadt den Edelinn Winkelhofers, der aus „sonderlicher Liebe und Neigung“ ihrer Gemeinde zu deren „unaussprechlichem, bleibendem Nutzen und Frommen“ so reiche Gaben zugewandt und auch sonst derselben in verschiedenen Anliegen sammt seinem Bruder Dr. Heinrich Winkelhofer Rath und Beistand geleistet habe. Ferner erwähnen sie, daß sie von den obenerwähnten 2500 Goldgulden den Betrag von

¹⁾ Dagegen soll er „in keinen weg nach dem magisterium in poesi oder oratoria gevarlich studiren.“ W. theilte also auch das Mißtrauen vieler seiner Zeitgenossen gegen die turbulenten Humanisten, obwohl er gerade kein Verächter der Humaniora war, wie seine Bibliothek beweist.

²⁾ Ich glaube mit demselben ein Eckhaus an der Hauptstraße identifiziren zu müssen, welches jetzt von Kaufmann Mall und Schreiner Veeser bewohnt wird. An dem Haupteingang desselben war noch bis in unser Jahrhundert herein das Winkelhofer'sche Wappen zu sehen, auch stammt aus demselben das nachher zu besprechende Glasgemälde. Unmittelbar daneben steht ein sehr großes Gebäude, welches freilich erst nach dem großen Brande vom Jahr 1749 errichtet wurde, aber nach den obigen Ausführungen wohl sicherlich an der Stelle des großen Winkelhofer-Haufes sich erhebt.

³⁾ Die aufgezählten Werke sind theils juristische, theils historische, theils theologische, theils klassische und schöngeistige; ich nenne beispielsweise folgende: *Corpus legum* und *Corpus juris canonici*, Panormitanus, Bartolus, Angelus Aretinus et Johannes Fabri *super instituta*, der *Sachsenspiegel*, *Liber de scriptoribus ecclesiasticis* (von Joh. Trithemius?), Boëthius *de consolatione philosophiae*, *Chronica Frederici imperatoris* (von Aventinus?), Ciceros Briefe, das Geschichtswerk des Livius, die Briefe des italien. Humanisten Franciscus Philephus, Schriften von Aeneas Sylvius, der Almanach magistri Joh. Stöffler d. h. das 1499 erschienene astronomisch-astrologische Werk des berühmten Mathematikers in Tübingen. Vom Inventar erwähne ich: 5 silberne Becher, 8 silberbeschlagene Löffel, ein horologium (Uhr) etc.

200 fl. zu der dringend nothwendigen Erneuerung ihrer Rathstube verwendet haben, worauf sie also fortfahren: „In welcher unfer ratstuben wir und unfer nachkomen zu ewiger unabgenglicher gedachtnus und hanthabung hievor bestimpter loblicher und nutzlicher stiftungen ain gebrandt groß venster mit unfer lieben Frawen, sant Iheronimusen und ainem priester in priesterlicher claidung vor der mutter gots kniend mit der Winckelhofer wapen schilt und helm und des stifters namen und zunamen scheinbarlich machen lassen und das alwegen fur und fur uff unfern und gemainer statt costen und schaden in unabgenglicher ewiger handthabung und besfrung, so oft es die notturft ervordert, nechst by und ob dem rechten burgermaister halten sollen und wollen.“ Von diesem so beschlossenen Gedächtnisbilde erhalten wir eine genauere Vorstellung durch zwei übereinstimmende bildliche Darstellungen, eine Aquarellmalerei und eine Seiden-, Gold- und Perlenstickerei, welche eben diesem Dokument vorne angeheftet sind.¹⁾ Diese haben auch den glücklichen Anlaß dazu gegeben, daß neuerdings, wie es wenigstens scheint, das Glasgemälde selbst wieder aufgefunden worden ist. Nachdem nemlich Herr Stadtschultheiß Müller in den 60er Jahren das Dokument mit den zwei Bildern entdeckt hatte, hörte er von einem vorhandenen Glasgemälde mit gleichem Sujet. Doch fand er zunächst nur noch eine Aquarellkopie desselben vor, welche ihn von der genauen Uebereinstimmung des Glasgemäldes mit den oben erwähnten zwei Bildwerken überzeugte, während das Original selbst von seinem langjährigen Besitzer (Glafermeister Kienle) kurz zuvor an den Antiquitätenhändler Herrn Thierer in Ulm und von diesem sofort wieder an einen Herrn in Paris verkauft worden war. Dort überstand das Bild die Belagerung vom Jahr 1870/71, wurde dann im Jahr 1872 von jenem Herrn wieder herausgegeben, wiewohl sehr ungerne, da er es als sein Palladium in den Schrecken der Belagerung betrachtete, von der Stadt Ehingen um 150 fl. angekauft und dem Beschlusse der Altvordern gemäß wieder in einem Fenster des Rathhaussaales angebracht, dessen große Zierde es seitdem bildet. Allerdings ist dies keineswegs mehr ganz die Stätte seiner ursprünglichen Bestimmung; denn das alte Rathhaus wurde am 14. April 1688 von einem französischen Streifkorps niedergebrannt und das neue erst nach mehreren Jahrzehnten an einer anderen Stelle des Marktplatzes aufgebaut. Es muß demnach, wenn das jetzt vorhandene Glasgemälde wirklich mit dem Gedächtnisbild vom Jahr 1509 identisch sein soll, angenommen werden, daß das letztere beim Brande des Rathhauses unverfehrt blieb und sodann in Privathände gerieth, weil es Jahrzehnte lang kein Rathhaus mehr gab und weil nach Erbauung des neuen kein passender Platz für das Bild sich fand oder vielmehr der Magistrat kein Interesse mehr für die Wiederaufstellung desselben hatte. Dabei erscheint es als ganz natürlich, daß das gerettete Gemälde in das Winckelhofersche Pfründhaus gebracht wurde und daselbst verblieb. Und wirklich befand es sich nach sicherem Vernehmen noch über den Anfang unseres Jahrhunderts hinaus daselbst in einem Fenster, obwohl dieses Haus damals längst seiner früheren Bestimmung entfremdet war (vgl. o. A. 28). Von da aus gieng es dann ziemlich rasch durch verschiedene Hände.²⁾

Mit den erwähnten Stiftungen war übrigens Winckelhofers Freigebigkeit noch nicht erschöpft. Im Jahr 1516 übergab er im Verein mit seinem Vetter Georg, Pfarrer zu Schönebürg, dem Kloster Roggenburg ein Kapital von 1200 fl. und knüpfte daran im Jahr 1520 die Stiftung einer zweiten Pfründe, zu deren Besoldung er den mit dem Kloster vereinbarten ewigen Zins von 52 fl. jährlich bestimmte, der an den Magistrat von Ehingen als den Patron der neuen Pfründe ausbezahlt werden sollte. Als Pfründaltar bestimmte er den schon vorher auf seine Kosten neuhergestellten St. Anna-Altar in der Pfarrkirche, welcher noch heute den Namen und das Wappen des Stifters nebst einer Jahreszahl deutlich an seiner Stirne trägt. Ebenso läßt sich das Pfründhaus, welches er

¹⁾ Rechts vom Beschauer steht Maria mit dem Jefuskinde auf dem Arme, links der hl. Hieronymus (als Namenspatron des Stifters) in rother Kardinalskleidung, hinter ihm hockt ein Löwe als sein Symbol, vor ihm kniet ein Priester in weißer Chorkleidung, auf welchen sowohl der Heilige hinweist als auch das Jefuskind herniederblickt, vor dem Priester ist das Winckelhofersche Wappen, über demselben ein geschlängelttes Spruchband mit den Worten: O Je. fili dei miserere mei, am untern Rand des Bildes steht: Her Jeronimus Winckelhofer stifter.

²⁾ Zunächst wanderte es in ein hiesiges Kaplaneihaus, von da in das Stadtpfarrhaus (Dekan Vanotti), wurde hier durch einen Unfall in Scherben zerfchmettert und diese fortan in einem Cigarrenkistchen aufbewahrt. Später nahm der Oberamtsarzt Dr. Buzorini diese Fragmente an sich und nach seinem Tode wurden dieselben von einem Vorkäufer ersteigert und von diesem endlich um einen alten kupfernen Hafen an Glafermeister Kienle verhandelt. Letzterer erbatnte sich der Scherben, faßte sie, so gut es gieng, und verkaufte das so wiederhergestellte Glasgemälde nach Jahr und Tag an Thierer in Ulm (f. o.). Die Entstehungsurache und die abenteuerliche Geschichte desselben machte Herr Stadtschultheiß Müller bei der gleichen Versammlung zum Gegenstand eines interessanten Vortrags, der aber nicht zum Drucke kommt, weshalb ich dessen Hauptinhalt nachträglich in meinen Text einflechten zu sollen glaubte.

der neuen Stelle zuwies, noch deutlich, wie mir scheint, wiedererkennen.¹⁾ Da sich in dieser Stiftungsurkunde Hieronymus Winckelhofer nicht mehr Pfarrer in Naßgenstadt oder Kaplan in Ulm nennt, so ist zu vermuthen, daß er um diese Zeit bereits als erster Inhaber der früher von ihm gestifteten Michaelskaplanei in Ehingen wohnte und hier wohl auch bis zu seinem Tode verblieb. Er starb im Jahr 1538, wie sich endlich herausgestellt hat.²⁾ Bestattet wurde er ohne Zweifel seinen eigenen Dispositionen gemäß in der Gruft der Michaelskapelle auf dem Kirchhof. Seine Sorgfalt für die künftige Begräbnisstätte war soweit gegangen, daß er nicht bloß die Gruft hatte in Stand setzen lassen, sondern auch eine marmorne Deckplatte für dieselbe hatte herrichten und mit einer Grabchrift versehen lassen und zwar schon lange Jahre vor seinem Tode, wie der Augenschein lehrt. Diese Platte nemlich, welche heutzutage in der Pfarrkirche neben dem Winckelhoferischen St. Anna-Altare angebracht ist, gibt das Todesjahr MDXX an; hinter dieser Zahl zeigt sich ein leerer Raum, welcher offenbar nach Winckelhofer's Tode mit den nöthigen weiteren Zahlzeichen hätte ausgefüllt werden sollen, was unterblieben ist. Die Translokation der Platte an ihren jetzigen Ort hängt zweifellos zusammen mit dem Schicksal der Michaelskapelle, welche im Jahr 1786 geschlossen und im Jahr 1822 abgebrochen worden ist.³⁾

Die Stiftungen Winckelhofers sind nicht mehr in ihrer ursprünglichen Form vorhanden. Nachdem Ehingen an Württemberg gekommen war, wurden im Jahr 1808 sämmtliche hier vorhandenen Stiftungskapitalien zusammengeworfen. Nur die interessanten Stiftungsurkunden sind unverfehrt auf uns gekommen und verdanken ihre Rettung aus dem Brande wohl dem Umstande, daß sie ehemals gemäß dem Willen des Stifters im Gewölbe des Rathes in einem „Truchlin“ aufbewahrt wurden.

Da ich in den bis jetzt eingesehenen Urkunden des Stadtarchivs sichere Spuren von dem Fortbestand dieser Familie über die Mitte des 16. Jahrhunderts hinaus noch nicht entdeckt habe, so vermag ich auch keine weiteren Celebritäten derselben namhaft zu machen. Es taucht zwar am Anfang des vorigen Jahrhunderts ein österreichischer General „Winkelhoffer“ auf, welcher zur Zeit des spanischen Erbfolgekrieges in Freiburg i. Br. als Unterkommandant des Prinzen Eugen fungirte (vgl. Zeitschrift für Gesch. des Oberrheins XVIII, 163 ff.), aber ob er ein Abkömmling der hiesigen Patrizierfamilie ist, vermag ich nicht zu ermitteln.

¹⁾ Winckelhofer bezeichnet dasselbe als das „pfundhus by dem galgbrunnen.“ Ein solcher Brunnen (Grumpbrunnen) stand noch in unserm Jahrhundert mitten in der Straße vor dem Hause des schon oben erwähnten Glasermeisters Kienle. Außerdem zeigt ein Stein in der Wand desselben, der früher die Bekrönung des Eingangs bildete, das Wappen der Winckelhofer. Ferner liest man an einer Thüre im Innern des Hauses ganz deutlich: „Jeronimus Winckelhofer stifter,“ und auf der andern Seite derselben zeigt sich Wappen und Jahreszahl.

²⁾ In den hiesigen Urkunden ist dieses Datum nirgends angegeben, dagegen findet sich dasselbe in einem handschriftlichen Direktorium (Kirchenkalender) von Naßgenstadt, welches jedenfalls schon vor dem 16. Jahrhundert angelegt ist. Hier ist von einer Hand des 16. Jahrhunderts zum 8. März angemerkt: Nota diligenter anniversarium venerabilis ac egregii viri domini Jeronimi Winckelhofer de Ehingen etc. Fundatum anno dñi MCCCC septimo; ejus anima in sanctissima pace requiescat. Obyt: 38.

³⁾ Die Platte enthält zu oberst ein Relief, darstellend den Leichnam Jesu zwischen Maria und Johannes, darauf folgt ein Gebet zum leidenden Heiland und sodann die Grabchrift: Anno dñi MCCCCXX . . [Lücke] . . starb der erfam würdig und wolgelert herr Jeronimus Winckelhofer, priester, diser cappel pfund und ewig liechts stifter, dem gott genad. amen. Zu beiden Seiten dieser Inschrift zeigen sich ebenfalls Reliefdarstellungen, links ein knieender Priester, rechts das Wappen. Die Erwähnung der Kapelle und des ewigen Lichtes stellt es über allen Zweifel, daß die Platte vom Grab Winckelhofers stammt, da er in seiner Stiftungsurkunde vom J. 1508 ausdrücklich erwähnt, daß er auch ein ewiges Licht in die Michaelskapelle gestiftet habe.

Beiträge zu Ulms Kunstgeschichte.

(f. 1878, S. 225 ff.)

VI. Noch einmal Bauhof (Buchmüller) und Schmid (Scheffelt).

Hinsichtlich der unter III und IV erörterten zwei Streitfragen über die Träger zweier Monogramme bin ich jetzt in der Lage, Weiteres zu bieten*).

*) Die Angaben Lübkes über Buchmüller und Scheffelt stammen aus einem Aufsatz von Klunzinger im Organ f. chr. Kunst 1860.